



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A6

DO 23.03.2017

FR 24.03.2017

## Sinfoniekonzert

**Andrew Manze** Dirigent **Lars Vogt** Klavier

RING A6  
DO 23.03.2017  
FR 24.03.2017  
20 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL

# A6

---

**NDR Radiophilharmonie**  
**Andrew Manze** Dirigent  
**Lars Vogt** Klavier

---

**Tobias Broström** | \*1978  
**„On Urban Ground“** (2013)  
Ein Kommentar zu Beethovens Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“  
(Deutsche Erstaufführung)

---

SPIELDAUER: CA. 9 MINUTEN

---

**Robert Schumann** | 1810-1856  
**Klavierkonzert a-Moll op. 54** (1841/45)  
I. Allegro affettuoso  
II. Intermezzo. Andantino grazioso  
III. Allegro vivace

---

SPIELDAUER: CA. 30 MINUTEN

---

PAUSE

---

**Ludwig van Beethoven** | 1770-1827  
**Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“** (1807/08)  
I. Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft  
auf dem Lande. Allegro ma non troppo  
II. Szene am Bach. Andante molto mosso  
III. Lustiges Zusammensein der Landleute. Allegro  
IV. Gewitter, Sturm. Allegro  
V. Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle  
nach dem Sturm. Allegretto

---

SPIELDAUER: CA. 45 MINUTEN

---

---

**Das Gelbe Sofa**  
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL  
Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur)  
Das nächste Mal am 27. und 28. April zu Gast:  
der Dirigent Markus Poschner.

**NDR**kultur

Das Konzert am 24.03.2017 wird live  
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

## In Kürze

Sturm und Gewitter – das gibt es im heutigen Konzert gleich in zweifacher Dosis. Als der schwedische Komponist Tobias Broström den Auftrag erhielt, für den Zyklus „Beethoven & Beyond“ 2014 in der Europäischen Kulturhaupt Umeå ein Werk zu schreiben, das im Kontext der neun Sinfonien Beethovens stehen sollte, entschied er sich für einen Kommentar zur „Pastorale“. Anknüpfungspunkt für Broström, mit dem Andrew Manze bereits seit seiner Zeit als Chefdirigent in Helsingborg zusammenarbeitet, war insbesondere der vierte Satz der Sechsten, „Gewitter, Sturm“. Seine Idee bei der Komposition von „On Urban Ground“ war jedoch, die Gewitterwolken, aufgetürmt aus seiner spezifischen Tonsprache und beethovenschen Klangpartikeln, nicht auf dem Lande zu entladen, sondern „stürmisch bewegt“ über urbanes Terrain fegen zu lassen. Gegen Ende ruft allerdings auch bei Broström der Kuckuck – als schräger Vogel in der Stadt. „In Malmö, wo ich lebe, gibt es etliche Kuckucke“, meint der Komponist dazu verschmitzt. Das „Original“ erklingt heute in der zweiten Konzerthälfte: die von Beethoven selbst als „Sinfonia pastorale“ betitelte Sechste, deren Sätze nicht mit italienischen Tempoangaben überschrieben sind, sondern mit kurzen Szenendarstellungen. Mit ihr gab Beethoven der Natur, den Menschen in der Natur und den Naturgewalten (mit dem bedrohlichen Gewittersturm des vierten Satzes als Höhepunkt) in einer Weise musikalisch Ausdruck, die bereits auf die Romantik und die „Sinfonische Dichtung“ vorauswies, was seine Zeitgenossen sehr wohl spürten. So zählte ein damaliger Rezensent die Sechste „zu den merkwürdigen Schöpfungen des menschlichen Geistes, die unser Zeitalter [...] und die Grenzen musikal. Kunst erweitert haben. [...] Beethoven erhebt uns über das Gemeine, und versetzt uns, obwohl manchmal ziemlich unsanft, in das Reich der Phantasie.“ Als „Phantasie für Klavier und Orchester“ hatte Robert Schumann 1841 ein einsätziges Konzertwerk bezeichnet, das er später zu seinem dreisätzigem a-Moll-Klavierkonzert erweiterte. Seine Frau Clara, Interpretin der Uraufführung des Klavierkonzerts 1845, war von dem Stück begeistert: „Das Clavier ist auf das feinste mit dem Orchester verwebt – man kann sich das Eine nicht denken ohne das Andere.“ Den Gatten wird's gefreut haben, hatte er doch 1839 geschrieben: „Und so müssen wir getrost den Genius abwarten, der uns in neuer glänzender Weise zeigt, wie das Orchester mit dem Clavier zu verbinden sei.“ Das war ihm nun mit seinem a-Moll-Klavierkonzert selbst genial gelungen.



## Andrew Manze

### Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Viele aufsehenerregende Konzerte hat Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie in den vergangenen Monaten gegeben, u. a. in Shanghai und Peking zusammen mit dem Pianisten András Schiff bei der großen Asien-Tournee. Anfang März ist mit der Aufnahme der Sinfonien Nr. 1 und Nr. 3 („Schottische“) die erste CD der Mendelssohn-Serie auf den Markt gekommen, die Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie beim Label Pentatone eingespielt hat (siehe S.13). Darüber hinaus ist der charismatische Brite als Gastdirigent international gefragt. Anfang Januar leitete er ein umjubeltes Konzert mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und dem jungen Starpianisten Daniil Trifonov, ebenso erfolgreich war jüngst sein Dirigat beim Gewandhausorchester Leipzig. Außerdem stehen für den hannoverschen Chefdirigenten – neben weiteren Konzerten mit der NDR Radiophilharmonie oder auch dem Bergen Philharmonic Orchestra und dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra – im Großen Sendesaal aktuell zwei Auftritte der besonderen Art auf dem Programm: bei „Phil & Chill“, dem Konzertevent für das jüngere Publikum, und beim beliebten Kinderkonzert „Klassik macht Ah!“ im Rahmen des Discover-Music-Angebots der NDR Radiophilharmonie.



### Lars Vogt Klavier

Simon Rattle bezeichnete Lars Vogt einmal als „einen der außerordentlichsten Musiker, mit dem ich das Glück hatte, zusammenzuarbeiten“. Seit gut 25 Jahren ist der Pianist ein international gefeierter Konzertsolist. Bemerkenswert sind zudem die vielen weiteren künstlerischen Aktivitäten des 1970 in Düren geborenen Musikers. So hat er sich in den letzten Jahren zunehmend auch dem Dirigieren zugewandt. 2015 wurde er künstlerischer Leiter der englischen Royal Northern Sinfonia. Gastdirigate führten ihn z.B. zum Zürcher Kammerorchester, zur Camerata Salzburg, zur Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und zum Sydney Symphony Orchestra. Bereits 1998 gründete er in Heimbach/Eifel das Kammermusikfestival „Spannungen“, das innerhalb kürzester Zeit ein wichtiges Forum für Kammermusik in Deutschland wurde. 2005 initiierte er eines der bis heute innovativsten Bildungsprojekte in Deutschland: „Rhapsody in School“, das namhafte Musiker in Schulen führt und Kindern und Jugendlichen auf vielfältige Weise klassische Musik nahebringt. Und last, but not least ist Lars Vogt seit 2012 Professor an der hiesigen HMTMH, als Nachfolger des renommierten Klavierpädagogen Karl-Heinz Kämmerling, bei dem er einst selbst in Hannover studierte.

## Stürme – vom Lande in die Stadt gefegt

„On Urban Ground“ von Tobias Broström

Vor einigen Jahren initiierte das schwedische Norrlandsoperans Sinfoniorkester ein ungewöhnliches Projekt. Es gab bei neun zeitgenössischen Komponisten Werke in Auftrag, die jeweils neun Minuten lang und im Kontext zu einer der neun Sinfonien Beethovens stehen sollten. Die Aufführung dieses „Beethoven & Beyond“ genannten Zyklus war 2014 Teil des Kulturprogramms der Europäischen Kulturhauptstadt Umeå. Der 1978 im schwedischen Helsingborg geborene Komponist Tobias Broström steuerte dafür das Orchesterstück „On Urban Ground“ bei, das als Kommentar zur Sechsten Sinfonie, der „Pastorale“, zu verstehen ist. Insbesondere zum vierten Satz, der bei Beethoven überschrieben ist mit „Gewitter, Sturm“.

Die Sechste, sagt Broström, sei zwar weit weniger modern geraten als die im gleichen Jahr entstandene Fünfte Sinfonie. Allerdings hätte gerade sie immer wieder Komponisten aller Zeiten inspiriert, Broström nennt Rossini und Mahler als Beispiele. „Hören Sie das Ende des dritten Satzes der ‚Pastorale‘ und im Vergleich den Kopfsatz von Gustav Mahlers Erster Sinfonie, mit seinen Imitationen von Vögeln in den Holzbläsern.“ „Stürmisch bewegt“, so ist der Finalsatz bei Mahler betitelt – auch Broström hat „On Urban Ground“ so überschrieben. Für den Gewittersturm, den Beethoven über das Land fegen lässt, hat Tobias Broström das urbane Gegenstück geschaffen. Ob Broströms städtisches Unwetter

Tobias Broström





oder Beethovens ländliche Naturgewalt, die Atmosphäre ist die gleiche, und ebenso der Verlauf, das sich Auf- und Entladen der Elemente. Kleine Motive und Fragmente hat er bei Beethoven entlehnt und weiterentwickelt, „einige gut verschleiert, andere etwas deutlicher“, so der Komponist. Auch bei ihm ruft der Kuckuck, ganz wie in der „Pastorale“ – wie hat der sich vom Wald in die Stadt verirrt? „Auch in Malmö, wo ich lebe, gibt es etliche Kuckucke“, antwortet Tobias Broström, allerdings mehr im Scherz und im übertragenen Sinn – komische Vögel eben, ungefederte.

## „Das Clavier ist auf das feinste mit dem Orchester verwebt“

Robert Schumanns Klavierkonzert a-Moll

**D**em Theoretiker Robert Schumann war die Sache schon längst klar: Ganz offensichtlich hatte die Klaviermusik in der jüngsten Zeit einen enormen Entwicklungssprung gemacht, hatte es das Klavier geschafft, sich als eigenständiger Ausdrucksträger zu etablieren. Da konnte es doch nur noch eine Frage der Zeit sein, bis dieses neue pianistische Selbstbewusstsein sich auch dort niederschlägt, wo es als Soloinstrument auf ein Orchester trifft – nämlich in der Gattung des Konzerts. In einem Musikfeuilleton aus dem Jahr 1839 gab sich Schumann dementsprechend betont gelassen: „Und so müssen wir getrost den Genius abwarten, der uns in neuer glänzender Weise zeigt, wie das Orchester mit dem Klavier zu verbinden sei, dass der am Klavier Herrschende den Reichtum seines Instruments und seiner Kunst entfalten könne, während das Orchester dabei mehr als das bloße Zuseher habe und mit seinen mannigfaltigen Charakteren die Szene kunstvoller durchwebe.“ Natürlich wartete Schumann den Genius nicht getrost ab. Das Orchester „in neuer glänzender Weise“ mit dem Klavier zu verbinden, diese Aufgabe reizte in erster Linie ihn selbst, war er doch der Komponist seiner Zeit, der die neuen Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Klavier wie kaum ein anderer auszuloten wusste. Seit 1841 beschäftigte sich Schumann mit dem Thema Klavierkonzert, hielt sich dabei zunächst aber bewusst alle Türen offen und visierte ein „Mittelding zwischen Symphonie, Concert und großer Sonate“ an. Das erste Ergebnis dieser

Arbeit nannte Schumann „Phantasie für Klavier und Orchester“, ein eigenständiges einsätziges Werk, das er als opus 48 veröffentlichen lassen wollte. Doch alle Versuche, die Komposition zur Aufführung zu bringen oder einen Verleger zu finden, scheiterten. Vier Jahre später allerdings ergab sich doch noch Verwendung für den Fantasiesatz: Im Sommer 1845 in Dresden ergänzte Schumann ihn um zwei weitere Sätze und schuf somit ein dreisätziges Klavierkonzert – dies wohl nicht zuletzt auf Anregung seiner Frau Clara, die sich von ihrem Mann „etwas Bravouröses“ für ihr Repertoire als Konzertvirtuosin wünschte. Clara Schumann war es schließlich auch, die am 4. Dezember 1845 bei der Uraufführung in Dresden den Solopart übernahm und dem Publikum erstmals jenes neuartige Werk zu Gehör brachte.

Die ersten Einleitungsakkorde verraten noch nichts von Schumanns Ideal einer ausgewogenen „sinfonischen Konzertform“. Im Gegenteil, es ist der typische Anfang eines der damals üblichen Virtuosenkonzerte, in dem der Solist gleich in den ersten Takten sein Revier absteckt. Doch schon mit dem gemeinsam gestalteten ersten Hauptthema wird deutlich, wie Solist und Orchester hier an einem Strang ziehen, statt schematisch gegenübergestellt zu werden. War es zu Zeiten der Wiener Klassik noch üblich, dass der Solist die vom Orchester vorgetragene Themen zunächst wiederholt, bevor die Durchführung beginnt, so ist hier die traditionelle Rollenverteilung aufgegeben. Klavier und Orchester wechseln erst einander ab, verschmelzen aber schon bald zu einem homogenen Ganzen. Das empfand schon Clara Schumann, als sie die Phantasie (und damit eben jenen ersten Satz des Konzertes) einstudierte: „Das Clavier ist auf das feinste mit dem Orchester verwebt – man kann sich das Eine nicht denken ohne das Andere.“

Aufs „feinste verwebt“: Diese Ästhetik trifft übrigens nicht nur das Verhältnis von Solist und Orchester, sondern das gesamte Klavier-

Clara und Robert Schumann,  
Lithografie um 1850.



konzert. Auf den ersten Blick fügt sich das dreisätziges Werk zwar bruchlos in die Tradition der Wiener Klassik ein, doch die damit verbundenen Ordnungen, die standardisierten Satzfolgen und das Ideal einer Themengegenüberstellung innerhalb eines Satzes sind Schumanns Sache nicht mehr. Der erste Satz zum Beispiel lässt sich durchaus im Sinne der üblichen Sonatenform erklären. Doch schnell wird klar, dass der übliche Themendualismus hier kaum mehr eine Rolle spielt. Stattdessen dominiert ein Hauptthema den ganzen Satz, sei es in seiner ursprünglichen Gestalt oder in Abwandlungen, die allesamt auf dem Kern dieses Themas (einer absteigenden Terz) fußen. Und mehr noch, dieser Kern findet sich auch im dritten Satz wieder, der als Gegengewicht zum Kopfsatz konzipiert ist und von diesem „nur“ durch ein Intermezzo getrennt ist – auch dies eine gänzlich andere Gewichtung als in der Wiener Klassik übliche. Das Resultat ist ein geschlossenes Ganzes, das für viele nichts Geringeres als den Inbegriff des romantischen Klavierkonzerts verkörperte.

## „Er versetzt uns, obwohl manchmal ziemlich unsanft, in das Reich der Phantasie“

Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“

**K**napp 40 Jahre zuvor hatte auch Ludwig van Beethoven eine ganz neue Tür geöffnet. Vielleicht erst einmal nur einen Spalt. Zur Gänze hindurchgetreten sind dann die Romantiker, Berlioz zuerst, Liszt dann mit Nachdruck. Beethoven wies mit seiner 1807 entstandenen Sechsten Sinfonie einen Weg, an dessen Ende die Programmmusik stehen wird – eine Musik, die sich weg vom Abstrakt-Absoluten und hin zum Konkreten wendet. Man sieht es gleich in der Partitur: Wo sonst immer nur die üblichen italienischen Tempo- und Charakterangaben stehen, finden sich hier nun „Szenen“-Beschreibungen, Ver-

„Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich. Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht ...“

Beethoven 1815 in einem Brief an Therese Malfatti

weise auf außermusikalische Szenarien, Ankündigungen dessen, was man zu hören bekommt. Beethoven war mit seiner Sechsten, die er selbst „Sinfonia pastorale“ genannt hatte, Anreger und Vorbote dessen, was eine Epoche später dann in Form von Sinfonischen Dichtungen überaus modern werden sollte.

Ein Schlüsselbegriff dabei ist die Fantasie: Der Rezensent einer „Pastorale“-Aufführung 1812 in München notierte, Beethoven „versetzt uns, obwohl manchmal ziemlich unsanft, in das Reich der Phantasie“. Unterstützt durch die plastischen Satzüberschriften soll der Hörer die Musik als musikalische Schilderung erleben, er kann in seiner Fantasie Vögel aufflattern, Wolken sich zusammenballen und Landleute feiern sehen. Berlioz nannte dann 23 Jahre später sogar seine ganze Sinfonie eine „fantastische“ („Symphonie fantastique“) – und beide Komponisten mussten sich die Kritik gefallen lassen, dass sie es letztlich doch nicht ganz der Fantasie überlassen wollten, welche Bilder vor dem geistigen Auge des Publikums entstehen. „Schon bei der Pastoralisinfonie beleidigte es ihn [den Zuhörer], dass ihm Beethoven nicht zutraute, ihre Charaktere ohne sein Zutun zu erraten“, monierte Robert Schumann. Noch weniger Freiheit beim Hören freilich gebe es in Berlioz' „Symphonie fantastique“, zu der einst sogar eine Art Textbuch wie bei einer Oper mitgegeben wurde. Der grundlegende Unterschied zur späteren, von Liszt etablierten „Sinfonischen Dichtung“ besteht darin, dass Beethoven das Tonmalerische lediglich als Material begriff, um damit eine wasch-

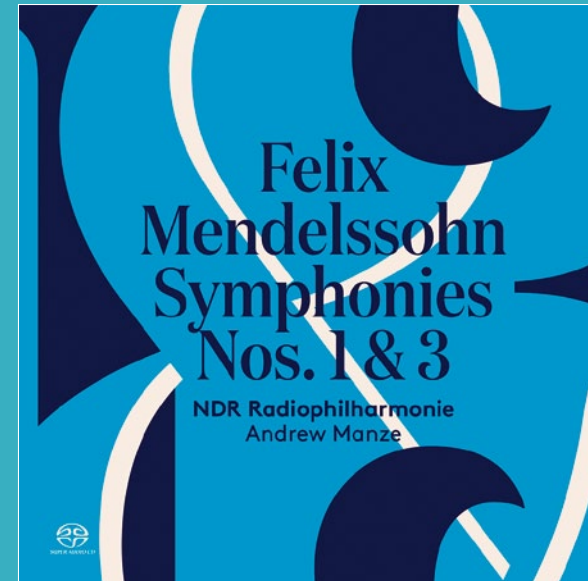
„Beethoven am Bache, die Pastorale komponierend“, Farblithografie im Almanach der Musikgesellschaft Zürich, 1834.



echte, formal kompromisslose und allen Ansprüchen an die Gattung genügende Sinfonie zu gestalten. Das Gurgeln des Baches – Ideengeber war hier übrigens der Schreiberbach, der zwischen den Wiener Vororten Nussdorf und Grinzing fließt („hier habe ich die Szene am Bach geschrieben, und die Goldammern da oben, die Wachteln, Nachtigallen und Kuckucke ringsum haben mitkomponiert“) – und das Donnern des Gewitters sind nicht Selbstzweck, sondern Teil einer übergeordneten Ausdrucksebene. So setzte Beethoven zur ersten Aufführung 1808 in Wien auch selbst jene erklärende und heute viel zitierte Zeile über das Werk, die auf „mehr Ausdruck der Empfindung als Mahlerey“ verweist.

Die oben bereits erwähnte Konzertbesprechung der Allgemeinen Musikalischen Zeitung aus dem Jahr 1812 stellt das gänzlich Neue in Beethovens Sechster Sinfonie heraus, unterstreicht dabei aber bereits Beethovens Ansatz, mit einer übergeordneten Empfindungsebene zu arbeiten anstatt lediglich mit mehr oder weniger realitätsnahen Klangbildern: „Nicht mit Unrecht darf man die Erfindung [...] zu den merkwürdigen Schöpfungen des menschlichen Geistes zählen, die unser Zeitalter, und insbesondere Deutschland ehren, und die Gränzen musikal. Kunst erweitert haben. Ist es der blossen Instrumentalmusik, so kunstvoll sie auch der Meister nach ästhetischen Regeln geordnet haben mag, schwer, eine bestimmte Empfindung in dem Gemüthe des Zuhörers zu erregen, so sind doch die Versuche, mehr Licht in diese noch dunkle Region zu bringen, unsers Dankes werth. Was Beethoven durch diese seine Arbeit geleistet, wollen wir nicht unternehmen, hier zu erörtern. Excentrisch ist wol die Bahn, die er selbst sich vorzeichnet: er erhebt uns über das Gemeine, und versetzt uns, obwohl manchmal ziemlich unsanft, in das Reich der Phantasie. Am meisten gefiel an der heutigen Symphonie das erste Allegro, minder die Scene am Bach, (Andante), mit der Wachtel, der Nachtigall und dem Kuckuck. Die ländliche Unterhaltung (Menuet) mit dem folgenden Ungewitter sind voll Charakter und Grösse. Doch wurde es dem nichteingeweihten Zuhörer schwer, in all diese, ihm verschlossenen Geheimnisse einzugehen. Wir haben in dem pantomimischen Tänze die oft nur willkürlich angenommenen Zeichen verstehen gelernt: Die hier gebrauchte Sprache der Musik aber ist gar Vielen noch unbekannt, worüber sich Niemand eben wundern wird, da von ihrer Seite noch so wenig gethan worden, um sich dem gemeinen Verstande zu erklären.“

STEFAN SCHICKHAUS



Felix Mendelssohn  
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11 | Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“  
NDR Radiophilharmonie | Andrew Manze  
PTC 5186595

## Sie ist da!

Die erste gemeinsame CD-Aufnahme von Chefdirigent Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie ist frisch auf dem Markt: Mendelssohns Sinfonie Nr. 1, die der Komponist mit gerade einmal 15 Jahren schrieb, kombiniert mit seiner berühmten „Schottischen“ – sie „bezaubert durch Romantik, ein bisschen Sehnsucht und jede Menge Lebendigkeit“, schwärmt Andrew Manze. Diese CD ist zugleich der Auftakt zu einer ganzen Serie mit Mendelssohn-Einspielungen, die Andrew Manze und die NDR Radiophilharmonie beim Label Pentatone veröffentlichen.



## Konzertvorschau

Ihr nächstes Konzert im Ring A:

7. KONZERT RING A

DO 27.04.2017 | FR 28.04.2017

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

**NDR Radiophilharmonie**

**Markus Poschner** Dirigent

**Leonard Elschenbroich** Violoncello

**Dmitrij Schostakowitsch**

Violoncellokonzert Nr. 2 g-Moll op. 126

**Anton Bruckner**

Sinfonie Nr. 3 d-Moll (1. Fassung)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop  
und bei den üblichen Vorverkaufskassen.  
[ndrticketshop.de](http://ndrticketshop.de)

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Andrea Zietzschmann  
NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag  
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Felix Broede (Titel); Gunter Glücklich | NDR  
(S. 5); Neda Navaee (S. 6); Nicklas Raab (S. 7); AKG-Images  
(S. 9); AKG-Images | Beethoven-Haus Bonn (S. 11)

NDR | Markendesign  
Gestaltung: Klasse 3b  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.  
Druck: Nehr & Co. GmbH



„ Ich möchte so viel  
unbekanntes Terrain  
wie möglich betreten.“

IRIS BERBEN

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE  
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter [ndr.de/ndrkultur](http://ndr.de/ndrkultur), im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen



